Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 ₰

Nr. 246. Sonntag, den 20 October 1889.

Tagesschau.

Die socialen Verhältnisse in Rußland sind schon längst als traurige bekannt, aber selten ist dies mit solcher Kraft hervorgehoben, wie von dem Erzbischof Nikanor in Odessa es geschehen ist. Der hohe Kirchenfürst entrollte mit schonungsloser Offenheit ein Bild der Zustände unter den arbeitenden Theilen der Bevölkerung, besonders des Bauernstandes. In scharfer Weise stellte der Erzbischof die Dörfer der deutschen Colonisten in Südrußland den einheimischen gegenüber, betonte er, wie die Juden und sogar die muhamedanischen Tartaren sich auf eine höhere, menschenwürdigere Stufe emporarbeiten. Bei den deutschen Bauern herrscht überall Ordnung, Regelmäßigkeit, Wohlstand, die russischen sind voller Nachlässigkeit, Aermlichkeit, Unordnung. Deutsche, Juden und Tartaren werden reich, die Russen verarmen nnd müssen als Knechte und Arbeiter bei den Fremden sich verdingen. Die Gründe für diese Zustände sieht der Erzbischof zunächst in der zunehmenden Unkirchlichkeit, dann aber in der furchtbaren Trunksucht, Trägheit und Verachtung aller Schulbildung. Es giebt genug Freischulen, aber die Bauern sind absolut nicht zu bewegen, ihre Kinder zur Schule zu schicken, sondern verdingen sie schon mit zehn Jahren gegen Tagelohn. Der Prälat sagt, daß diese Zustände zu einem Ende mit Schrecken führen müssen. Denn so müsse der russische Bauernstand unbedingt untergehen.

Zu den Berufsgenossenschaften, für welche die vom Reichs-Versicherungs-Amte genehmigten Unfall-Verhütungs-Vorschriften gelten, ist auch die Tabacks-Berufsgenossenschaft getreten. Die Zahl der Genossenschaften, welche solche Vorschriften noch nicht besitzen, ist nur noch eine sehr kleine.

Bei dem Bundesrath hat die preußische Regierung beantragt, daß in den bisherigen Formularen für Wander-Gewerbscheine neben der Ortsangehörigkeit auch die Staatsangehörigkeit eingefügt werde.

Die freiconservativen „Hamb. Nachr." kündigen neue Reichssteuern als sehr wahrscheinlich an. Das Blatt stellt fest, daß die Jahreseinnahmen aus der neuen Branntwein- und Zuckersteuer 102 Millionen Mark betragen. Diesen Mehreinnahmen stehen aber bereits 89 Millionen Mehrausgaben gegenüber, so daß also den Einzelstaaten nur noch 13 Millionen zu Gute kommen. Im nächsten Jahre werden sie auch diesen Ueberschuß nicht mehr erhalten, weil abermalige Mehrausgaben für Pensionen, Neuanschaffungen etc. in Aussicht stehen. Sollten diese Mehrausgaben die Summe von 13 Millionen überschreiten, so stehen wir wieder vor der Frage, ob das alsdann entstehende Deficit durch neue Reichssteuern oder durch die Einzelstaaten gedeckt werden soll. Wie erinnerlich, hat sich Finanzminister von Scholz erst in der letzten Session dahin ausgesprochen, daß an den Ueberweisungen, welche den Einzelstaaten aus der Reichscasse bisher zugegangen sind, nicht gerührt werden dürfe, daß also das Reich, wenn es seine Ausgaben erhöht, gezwungen sein werde, seine Einnahmen zu erhöhen."

Ueber die Verurtheilung des französischen Soldaten, welcher versucht hatte, eine Lebelpatrone nach Deutschland zu verkaufen, wird aus Paris geschrieben: Dem Serganten Nogues gelang es am 4. Mai eine Lebelpatrone zu entwenden, die er dem Feldmarschall Moltke zum Kaufe anbot. Er erhielt durch eine Stelle in Straubing Antwort (?), und es wurden einige Briefe gewechselt, da Nogues die Patrone nicht liefern wollte, ohne vorher die geforderten 500 Franken erhalten zu haben. Am 5. September stahl Nogues im Zimmer seines Feldwebels eine zum Absenden bestimmte Schachtel mit zwei Ketten, wurde aber bald entdeckt. Bei der Durchsuchung fand sich nun die Patrone in einer Cigarrentasche verborgen. Er ist ein Spieler und Wüstling, der sich mit allen Mitteln Geld zu verschaffen suchte.

Ein Beweis für den höchst befriedigenden Verlauf der Kaisertage in Berlin ist, wie die „Post" mittheilt, daß die beiden Kaiser sich nicht getrennt haben, ohne bereits eine neue Zusammenkunft zu vereinbaren. Kaiser Alexander hat den Kaiser Wilhelm gebeten, den großen Manövern beizuwohnen, welche im nächsten Sommer in Rußland stattfinden werden, und unser Kaiser hat diese freundschaftliche Einladung auf das Bereitwilligste angenommen.

Eine große conservative Parteiversammlung fand Freitag Abend in Berlin statt, in welcher die Zustimmung zu der bekannten Kundgebung im „Reichsanzeiger" ausgesprochen wurde. Professor Wagner hielt den Vortrag. Nachdem die christlichsociale Partei in Berlin ihre Parteiversammlungen eingestellt hat, ist der deutsche Antisemitenbund um so lebhafter thätig Hofprediger Stöcker wirdin gleichem Maße gefeiert, wie das Cartell angegriffen wird. In der letzten Versammlung wurde auch der Kaiser Alexander ganz besonders als „Antisemit auf dem Throne" verherrlicht.

Kaiser Franz Joseph trifft vielleicht mit dem deutschen Kaiserpaare auf der Brennerbahn zusammen.

Deutsches Reich.

J. M. der Kaiser und die Kaiserin, die am Donnerstag Abend Potsdam verlassen haben, werden heute Sonnabend in Schloß Monza bei Mailand eintreffen und von der gesammten italienischen Königsfamilie empfangen werden. Als Vertreter der Regierung ist der Ministerpräsident Crispi anwesend. Die Weiterreise über Genua nach Athen wird am Dienstag erfolgen. (Siehe Depesche.)

Am Freitag, dem Geburtstage Kaiser Friedrichs, kamen die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Morgens neun Uhr nach dem Dorfe Bornstedt bei Potsdam, in dessen Kirche der Gedenkgottesdienst stattfand. Bei demselben nahmen die hohen Herrschaften das Abendmahl. Es war der letzte Tag, an dem die Prinzessin Sophie, die Braut des griechischen Kronprinzen an der Stätte ihrer Jugend verweilte. Sie nahm herzlichen Abschied von allen Leuten des Amtshauses, von dem Kinderheim und dessen Pflegerinnen. Der zweite Besuch galt dem Mausoleum der Friedenskirche. Hier empfing Professor Raschdorf die Kaiserin, um deren letzte Anordnungen betreffs des Baues zu empfangen. Dann traten sie in die Sacristei ein, die Grabstätte Kaiser Friedrichs. Hier legten Sie frische Kränze auf den Sarg des Kaisers nieder. Lange verweilten sie hier; es war der Abschied der Prinzessin Sophie von diesem Ort der Trauer und Thränen. — Daß der Tag der Erinnerung an Kaiser Friedrich gewidmet war, zeigte sich vielfach in den Straßen Berlins. Die Purpurstandarte der Kaiserin Friedrich auf der Zinne des Palais war mit schwarzen Trauerschleifen geschmückt, schwarz auch waren die Bänder an den drei Fahnen, die von der Balconrüstung herniederhingen. Die Kaiserstandarte auf dem Schloß und dem Palais Kaiser Wilhelms waren nur auf Halbmast gezogen. An den Anschlagssäulen war angezeigt, daß die königlichen Theater geschlossen bleiben. Viele Kunsthandlungen hatten ihre Schaufenster mit Bildern Kaiser Friedrichs und seiner Familie decorirt, auch Büsten, mit Lorbeer geschmückt oder von Veilchen umgeben, bemerkte man in vielen Läden.

Das dänische Königspaar hat nach eintägigem Aufenthalt in München von dort seine Fahrt nach Athen fortgesetzt. Die nächste Station wird in Bologna gemacht werden.

Fürst Radolin, der ehemalige Oberhofmarschall Kaiser Friedrichs, hat sich in Wiesbaden einer Operation unterzogen. Jetzt befindet sich der Patient auf dem Wege entschiedener Besserung.

Aus Ostafrika fehlen seit einiger Zeit alle belangreichen Nachrichten. Hauptmann Wißmann befindet sich bekanntlich mit dem größten Theil seiner Mannschaften auf dem Marsche ins Innere und von dem Verlaufe desselben ist noch nichts bekannt. Von deutschen Schiffen sind nur zwei Kreuzer auf der ostafrikanischen Station zurückgeblieben, die bis auf Weiteres kaum irgend welchen Anlaß zum militärischen Eingreifen finden werden.

Im bayerischen Abgeordnetenhause tobt ein harter Streit um den von der Regierung eingebrachten Ergänzungs-Gesetzentwurf zum Malzaufschlags-Gesetz. Aus dem Hause sind gegen die Vorlage Bedenken erhoben worden, weil man davon eine Schädigung des Brauereigewerbes befürchtete. Der Finanzminister von Riedel trat sehr entschieden für den Entwurf ein, da er es als nothwendig und unschädlich für die Brauereien hinstellte. Eine Annahme der Vorlage, wenn auch nach längeren Debatten, ist wahrscheinlich.

Bei der Reichstagsersatzwahl im württembergischen Kreise Nagold für den verstorbenen Abg. Stälin ist der freiconservative Candidat von Hültlingen mit 9894 Stimmen gegen den democratischen Candidaten Schickler gewählt worden, welcher 4660 Stimmen erhalten hat.

Parlamentarisches.

Der Bundesrath in Berlin hielt am Donnerstag Nachmittag 2 Uhr eine Plenarsitzung ab, in welcher der Reichshaushaltsetat mit der Anleihevorlage definitiv genehmigt wurde.

Der bekannte Centrumsführer, Freiherr von Schorlemer-Alst, hat sein Mandat zum preußischen Abgeordnetenhause niedergelegt. — Es hieß bekanntlich schon lange, daß die Wege des Abgeordneten Windthorst und des Abgeordneten von Schorlemer sehr erheblich auseinander gingen.

Ausland.

Frankreich. Fürst Ferdinand von Bulgarien lebt in Paris im strengsten Incognito. Am Donnerstag Abend begegnete er durch Zufall im Vaudeville-Theater dem Könige Milan von Serbien, mit dem er sich einige Minuten unterhielt. Heute Sonnabend will er zum Grafen von Paris nach England reisen. Es wird jetzt wieder bestritten, daß die Reise mit Finanzangelegenheiten zusammenhängt und dieselbe einfach als ein Verwandtenbesuch hingestellt. — Die Regierung befürchtet ernstlich den Ausbruch eines allgemeinen Bergmannsstreiks in Nord-Frankreich. Die Verdoppelung des 6. Armeecorps ist angesichts der Errichtung eines neuen Armeecorps im Elsaß beschlossene Sache. Außerdem will man zwei mit der Grenze

---

Intrigante Fäden.

Roman von **Max von Weißenthurn**.

55. Fortsetzung.

„Ich sehe keinen Grund, das zu leugnen," versetzte er stolz. Sie werden dem Sohne Ihres verstorbenen Freundes genug Ehrlichkeit zutrauen, um ihm keine Lüge zuzumuthen, Mylord!"

„Gott ist mein Zeuge, das that ich nie!" betheuerte Graf Ainsleigh, von der Furcht erfaßt, daß er im Interesse seiner Sache zu weit gegangen sein könne. „Aber ich kann Ihnen nicht verhehlen, Lord Arthur," fuhr er fort, und der rührende Ton, den er anschlug gelang ihm meisterhaft, „daß ich mich im Hinblick auf den letzten Wunsch Ihres sterbenden Vaters sehr, sehr enttäuscht fühle. Die Entdeckung, die ich machen mußte, daß Sie Ihre Liebe an eine Unwürdige verschwenden, war sehr hart. Aber ich habe es gelernt, so viel Bitteres im Leben zu leiden, daß ich wohl auch diese letzte Enttäuschung zu ertragen im Stande sein werde. Ich verlasse mit Cäcilie morgen Schloß Rosegg und es wird das Beste sein, wenn wir einander nicht mehr begegnen. Leben Sie denn wohl und — Gott beschütze Sie!"

„Mylord, nicht so! Geben Sie mir Gehör!" hielt Lord Arthur, die Hand des alten Mannes erfassend, der seine Rolle vorzüglich spielte, diesen zurück. „Ich fühle, daß ich Ihren Tadel verdiene, welchen Sie aussprechen. Ob es zu spät ist, um gut zu machen, worin ich gefehlt habe, das zu bestimmen gebe ich Ihnen anheim. Sie wissen, weßhalb ich in die Heimath zurückgekehrt bin. An dem Abend, an welchem ich Mademoiselle Latour zum ersten Male sah, war ich gerade im Begriff, um Ihre Tochter zu werben, als eben der Hinzutritt der jungen Erzieherin mich daran verhinderte, das entscheidende Wort auszusprechen. Ich kann nicht verhehlen, daß mich der Zauber, der von diesem Mädchen ausgeht, ganz in ihren Bann geschlagen hat, allein Ihre Enthüllungen dieser Stunde lassen es vollkommen klar werden in mir. Es giebt nur Eine, die meine Gemahlin werden kann; ich sehe das ein. Ob ich mich zu schwer vergangen habe, um noch um sie werben zu können, das zu bestimmen ist an Ihnen, Mylord!"

Graf Ainsleigh hätte vor Jubel fast laut aufgejauchzt.

Gerettet! Er war vor dem Ruin gerettet, der ihm bereits entgegengegrinst hatte, wenn Lord Arthur noch immer bereit war, sein Wort einzulösen und Cäcilie zu heirathen.

So froh bewegt er aber auch war, sein Antlitz blieb unbeweglich und er sprach ernst und gemessen;

„Lord Arthur, nicht von mir hängt die Entscheidung ab, sondern von meiner Tochter. Cäcilie ist sehr stolz. Wenn sie Ihnen verzeiht, so will auch ich es von Herzen gern thun. Versuchen Sie, ob sie es im Stande ist. Für heute: Gute Nacht!"

Ehe Lord Arthur ein Wort der Entgegnung finden konnte, hatte der Graf sich entfernt und der junge Mann stand allein in dem hell erleuchteten Salon.

Diese Stunde hatte über sein Geschick entschieden.

XXXVI.

Abgefaßt.

„Cäcilie, Du bist noch wach? Ich bin es, Dein Vater! Oeffene mir!"

Ein leichter Tritt von innen erscholl, der Schlüssel drehte sich im Schlosse und vor dem erstaunten jungen Mädchen stand Graf Ainsleigh.

„Mein Vater, — zu dieser Stunde, — was ist vorgefallen?"

„O, Nichts und doch, Vieles von Bedeutung. Aus dem Salon kommend, wo ich mit Lord Arthur bis eben geplaudert, sah ich in Deinem Zimmer noch Licht. Ich habe nothwendig mit Dir zu reden, was ich nicht bis morgen aufschieben möchte."

Lady Cäcilie warf auf ihren Vater einen scheuen Blick. Was konnte er ihr zu sagen haben?

„Meine Tochter," hob der Graf an, nachdem er auf einem Sessel zur Seite des inmitten des kleinen Boudoirs stehenden Tisches Platz genommen hatte, „die entscheidende Stunde Deines Lebens hat geschlagen; Graf Frenk hat um Deine Hand angehalten!"

Mit einem heiseren Schrei fuhr Cäcilie von ihrem Sitze, den sie bereits wieder eingenommen hatte, in die Höhe.

„Graf Frenk, — mein Vater, — das kann nicht sein!" stieß sie erschüttert hervor.

Der Graf sah wie erstaunt auf seine Tochter.

„Es kann nicht sein?" fragte er gedehnt. „Und weßhalb sollte es nicht sein können, wenn ich fragen darf? Lord Emil, Lady Genieve, Capitän O'Donell, ich denke, Alle die im Schlosse sind und überhaupt in der Gesellschaft, wissen, daß Lord Arthur Dein erklärter Bewerber ist, und nun er das entscheidende Wort gesprochen, sollte es in Deinen Augen nicht möglich sein können? Du bringst mich außer mir mit Deinen Worten!"

Lady Cäcilie stand sichtlich verwirrt; fast mechanisch sank sie auf ihren Sessel zurück.

„Du antwortest mir Nichts!" fuhr der Graf berechnend fort. „Du kannst kein Wort über eine Angelegenheit, welche jedes andere Mädchen in die höchste Ecstase von Freude versetzen würde? Meine Tochter, ich hoffe nicht, daß Du mich um den höchsten Wunsch meines Lebens bringen wirst!"

Die Zeit, während er sprach, schien Lady Cäcilie ihre verlorene Fassung zurückgegeben zu haben.

gleichlaufende Bahnlinien von Lille nach Lyon und Besançon bauen, um eine etwaige Mobilmachung zu beschleunigen. — Das Kriegsgericht wider den Abg. Leisant beschloß dessen Entfernung aus der Landwehr. — Die Weltausstellung hatte bis zum 15. October 21 640 279 zahlende Besucher. — Es ist richtig, daß Boulanger von Jersey nach Brüssel zurückkehren will. — Im „Figaro" schlägt ein Officier vor, Frankreich und Deutschland sollten ihren Hader durch ein Gottesgericht entscheiden, nämlich durch eine Schlacht, an welcher von jeder Seite 100 000 Mann theilnehmen sollten. Die Deutschen sollen sich sogar noch durch 10 000 Italienern verstärken. Was für wunderliche Gedanken nicht Alles in der Welt auftauchen — Im Elyseepalaste war ein großer Ball, welchem der deutsche Botschafter beiwohnte.

Italien. Das deutsche Kaiserpaar wird in Mailand von den bürgerlichen und militärischen Spitzen der Stadt erwartet werden. Der Bürgermeister der lombardischen Metropole wird dem Kaiser im Namen der Stadt eine Adresse überreichen. Bestimmt kommt das Kaiserpaar nach Como und wird von dort wahrscheinlich Bellaggio und Lecco besuchen. — Pariser Blätter kündigen vorsichtig an, Frankreich werde den Schutzvertrag König Menelik's von Abessynien mit Italien möglicherweise nicht anerkennen. Die römischen Blätter äußern sich darüber sehr erbittert.

Oesterreich - Ungarn. In der wiener Hofburg fand am Freitag abermals ein Ministerrath statt. Auf den Wunsch des ungarischen Ministeriums ist beschlossen worden, daß die Benennung der Armee fortan nicht mehr „Kaiserlich-Königliche" sein soll, sondern „Kaiserliche und Königliche." In dieser Aenderung liegt lediglich eine Rücksicht auf das Königreich Ungarn.

Portugal. Der Zustand des Königs Ludwig ist fortwährend schlecht. Der Monarch ist bewußtlos, und die Aerzte geben fast keine Hoffnung mehr.

Türkei. Große Anstrengungen werden in Constantinopel gemacht, um die türkischen Panzerschiffe zu dem bevorstehenden Besuche des Kaisers Wilhelm in den gehörigen Stand zu setzen. Vier Fregatten werden die kaiserlichen Yachten „Sultanieh" und „Stambul" bis zur Höhe von Tenodas begleiten, wo sie das kaiserliche Geschwader erwarten werden. Der Großvezier, die Minister des Krieges, der Marine und des Auswärtigen, sowie die in türkischen Diensten befindlichen deutschen Officiere werden sich am Bord der Yachten befinden. Auf dem Bosporus wird ein Feuerwerk zu Ehren des Kaisers abgebrannt und die Stadt beleuchtet werden. Die 30 000 Mann Soldaten, welche vor dem Kaiser zur Revue erscheinen werden, erhalten sämmtlich neue Uniformen.

Amerika. Die in Washington zusammengetretene Conferenz der Seeuferstaaten beschäftigt sich lediglich mit technischen Fragen. So handelt es sich um Signale für die Schiffe, Tiefgang der Fahrzeuge, Maßnahmen zur Verhinderung der Zusammenstöße auf offener See und Anderes.

Provinzial-Nachrichten.

— **Kulm,** 18. October. (Neues Kirchspiel.) Das auf dem Grenzgebiete der Kreise Kulm, Graudenz und Briesen neu gebildete Kirchspiel Villisaß wird nunmehr ins Leben treten.

— **Danzig.** 17. October. (Von der Durchfahrt des russischen Kaiserpaares.) Gegen 10 Uhr Vormittags lief die „Derschawa" im Hafen ein. Die Zarin fuhr im Ruderboot an Land und wurde von dem Kaiser nach dem Salonwagen geleitet, wo das Frühstück eingenommen wurde. Um 11¾ Uhr verließ das Zarenpaar mit dem Hofzuge Neufahrwasser und reiste über Danzig, Dirschau und Königsberg weiter. Die „Derschawa" ist vorläufig im Hafen geblieben. Der Zar verbrachte die vergangene Nacht im Salonwagen.

— **Danzig.** 18. October. (Ernennung.) Zum technischen Mitgliede der Commission zur Ausführung der Weichselregulierungs-Projecte ist jetzt der Wasserbau-Inspector Müller aus Potsdam ernannt worden, während bisher provisorisch Hafen-Bauinspector Kummer für diese Stelle ausersehen war.

— **Braunsberg,** 17. October. (Studentencommers.) Vor einigen Tagen fand hier eine Versammlung der ost- und westpreußischen „Philister" der farbentragenden katholischen Studentenvereine statt. Es wurde die Gründung eines „Philisterzirkels" für Ost- und Westpreußen beschlossen und dann ein fideler Commers veranstaltet.

— **Christburg,** 17. October. (Ueber die Reise des Kaisers nach Ostpreußen) zur Jagd in den rominter Forsten, erfährt die „K. H. Z.", daß dieselbe im nächsten Jahre bestimmt stattfinden wird. Eine dahingehende Verfügung ist in den letzten Tagen bei den Oberförstereien in Szittkehmen und Nassaven vom Hofmarschallamte eingelaufen, worin auch die Anordnung getroffen wird, daß der Wildbestand sehr geschont und gepflegt werden und Hirsche nur bis zum Zehnender zum Abschluß kommen sollen. Der Kaiser wird jedenfalls von anderen fürstlichen Personen begleitet sein, denn es sind vom Hofmarschallamt sämmtliche Localitäten des Logirhauses in Theerbude für die Zeit zwischen dem 1. und 15. October in Beschlag genommen worden. Gleichzeitig sind auch Verfügungen über den Ausbau des Jagdschlosses „Binnenwalde" getroffen worden. Danach hat sich der Kaiser für ein einfaches, aber geräumiges Kreuzgebäude entschieden, zu welchem sich noch zwei Nebengebäude für die Dienerschaft gesellen werden. Rings um das Schloß werden sich weite Anlagen ausschließlich von Tannen und anderen Waldgewächsen bestanden, bis zu den Waldessämen hinziehen. Die Vergebung der Arbeiten wird während des Winters in Stallupönen oder Goldap erfolgen, auch die Anlieferung der Materialien wird zu dieser Zeit stattfinden, so daß mit dem Eintritt des Frühjahres sofort mit dem Bau begonnen werden kann, den der Kaiser bei seiner Anwesenheit im October in der Heide besichtigen wird. Der Name „Binnenwalde" soll jedoch nicht beibehalten werden, vielmehr hat sich der Kaiser darüber weitere Bestimmungen vorbehalten.

— **Königsberg,** 17. October. (Zeitungsproceß. — Feuer.) Gegen die hiesigen Blätter ist wegen Veröffentlichung des allerdings sehr parteiischen Berichts über die Verhandlung des Gaedekeschen Processes von Seiten des dortigen Amtsgerichts ein Strafverfahren wegen „Unfugs durch die Presse" eingeleitet worden. Nach dem Manuskript des Berichts wurden Haussuchungen gehalten und dasselbe beschlagnahmt. Die Königsberger Blätter schwiegen nach der Verurtheilung erst gänzlich und brachten einige Tage später, nachdem bereits die Sache durch auswärtige Zeitungen bekannt geworden, einen gleichlautenden Bericht, der sehr zu Gunsten des Verurtheilten abgefaßt schien. Der Grund der Anklage dürfte jedenfalls in der Außerachtlassung der Objectivität gefunden worden sein. — Ein größeres Schadenfeuer wüthete gestern auf dem Hufengute Albrechtshöh, wo eine Scheune dem verheerenden Elemente zum Opfer fiel.

— **Bromberg,** 18. October. (Zum zweiten Bürgermeister) unserer Stadt ist in der gestrigen Stadtverordnetensitzung der Gerichtsassessor an dem königlichen Amtsgericht zu Gostyn, Wilde, fast einstimmig gewählt worden. W. ist auch längere Zeit an dem hiesigen Amtsgericht beschäftigt gewesen. Der Amtsantritt des neuen Bürgermeisters wird nach erfolgter Allerhöchster Bestätigung am 1. Januar k. J. erfolgen.

— **Posen,** 17. October. (Beschlagnahmung socialistischer Schriften.) Laut amtlicher Mittheilung beschlagnahmten preußische Grenzgendarmen bei Skalmierzyce einen nach Rußland bestimmten Transport socialistischer Schriften, die meist in Zürich gedruckt waren. Zwei Personen, welche die Schriften hinüberschmuggeln wollten, wurden verhaftet.

— **Posen,** 18. October. (Aufhebung von Viehmärkten.) Die in den Städten Wronke und Obersitzko, Kreis Samter, auf den 24. bezw. 30. October anberaumten, mit den Jahrmärkten verbundenen Viehmärkte sind wegen der in diesem Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden.

Locales.

Thorn, den 19. October 1889.

— **Personalveränderungen in der Armee.** Borchert, characteris. Port.-Fähnrich vom Inf.-Regt. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61, zum Port.-Fähnrich befördert. Franke, Prem. Lieut. vom Pomm. Pionir Bat. Nro. 2 in das Brandenburg. Pion Bat. (von Rauch) Nro. 3 versetzt.

— **Die neuen Armeecorps.** Nach einer Mittheilung der „Hamb. Nachr." verlautet über die Stäbe der neu zu errichtenden Armeecorps, daß man bei deren Bildung mit der größten Sparsamkeit zu Werke gehe Infolge dessen sollen die Landwehr-Inspectionen in Königsberg und Bromberg bereits zum 1. April 1890 eingehen, damit man die dadurch flüssig werdenden Gelder für die Stäbe des 17. Armeecorps verwenden könne. Was die durch die Errichtung der beiden neuen Armeecorps nothwendig werdenden Verlegungen betreffe, so glaube man, daß dieselben im Westen gering sein werden, wogegen im Osten, im Bereiche des 1., 2. und 6. Armeecorps allerdings erhebliche Verlegungen zu erwarten sein dürften. Ein Gerücht, daß das hiesige Regiment v. d. Marwitz nach Metz dislocirt werden soll, ist wohl durch unsere, vor einigen Tagen gebrachte Notiz über die Formirung der neuen Corps genügend widerlegt.

— **Concert.** Ueber ein Concert, das Professor Holländer im vorigen Jahre in Bochum gab, heißt es im „Märk. Sprecher": Das am Montag Abend in der „Tonhalle" hier stattgehabte Concert des Streichquartetts Holländer vom Kölner Conservatorium hatte, wie vorauszusehen, einen glänzenden Verlauf. Was das Quartett, namentlich im Vortrag unserer classischen Meisterwerke, leistet, ist längst weit über Köln hinaus rühmlichst bekannt geworden. Bei dem Vortrage der unvergleichlichen Variationen von Schubert über das Lied: „Der Tod und das Mädchen" entströmte den vier Instrumenten ein berauschender Wohlklang. Professor Holländer spielte allein zwei von ihm selbst componirte Stücke, von denen uns das zweite am besten gefiel. Er besitzt zwar nicht das hinreißende Feuer eines Sarasate oder Sauret, dagegen gewahrt man in seinem Vortrage auch keine Unart, keine Gewaltsamkeit. Die positiven Eigenschaften seines Spiels sind vornehm und glänzend, er erndtete lebhaften Beifall; nicht minder auch der Cellist Hegyesi, der in einem Andante von Davidoff durch seinen seelenvollen Vortrag auf seinem herrlichen Instrument das Publikum zur Begeisterung hinriß.

— **Theater.** Director Schönerstaedt hat sich nunmehr entschlossen, zwei Vorstellungen wöchentlich zu geben und wird also auch am Donnerstage, den 24. d. spielen lassen. Zur Aufführung gelangt an diesem Tage: „Die Amazone", Schwank in vier Acten von Moser.

— **Im Handwerkerverein** wird am nächsten Donnerstag Professor Böthke den Vortrag halten. Zu den Vorträgen im Handwerkerverein sind auch Nichtmitglieder stets willkommen.

— **Der Circus Pinder** führte sich durch den Umzug gestern Nachmittag beim hiesigen Publikum ein; allerdings in nicht gerade Vertrauen erweckender Weise, denn das zur Schau gebrachte Pferde- und Wagenmaterial bot keinen entzückenden Anblick, sondern war viel eher geeignet, vom Besuch der Vorstellungen abzuschrecken. Trotzdem war die Abendvorstellung recht erfreulich besucht und die Vorführungen, sowohl die Production des Personals, als auch die Exercitien der Pferde im Ganzen zufriedenstellend, wenn sie auch dem Circus einen Ruf von Bedeutung nicht zu geben geeignet sind. Als Glanznummer führte Director Pinder vier arabische Schimmelhengste vor, welche eine ganz gute Dressur zeigten. Mr. Whealan producirte sich in geschickter Art auf dem Panneau, auch Miß Carr errang mit gleichen, graciös und elegant ausgeführten Leistungen mehrfachen Beifall. Die Arbeit des Schlangenmenschen Broschini war staunenerregend und die musikalischen Fähigkeiten des Clowns Learto sehr beifallswerth. Recht Ansprechendes boten auch die Urma-Truppe am Reck und Trapez, besonders das jüngste, vierjährige Glied derselben; Sr. Corridini als Jongleur, Mr. Andrew als Jockey, Herr Ruth als Voltigeur und die Clown-Entrees; ebenso war auch die Dressur des Ponny-Hengstes „Kaiser" und des Ponnys „Joe" anerkennenswerth. Im Großen und Ganzen wird der Besuch des Circus das Publikum zufriedenstellen.

— **Der Verwaltungsrath des Centralvereins westpreußischer Landwirthe** wird gegen Ende November in Danzig zu der üblichen Herbstsitzung zusammentreten.

— **Zur Wiedererlangung auf der Eisenbahn zurückgelassener Gegenstände.** Bekanntlich konnte bisher im Bereiche der preußischen Staatsbahnen behufs Nachforschung zur Wiedererlangung auf der Eisenbahn zurückgelassener Gegenstände Seitens des Stationsvorstehers gegen Erstattung von 50 Pfennig eine Dienstdepesche aufgegeben werden. Diese Bestimmung ist jetzt auf den Verkehr mit den gesammten Verwaltungen des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen ausgedehnt worden Ebenso findet jetzt auf Wunsch die Nachsendung gefundener Gegenstände ohne Rücksicht auf Zahl, Gewicht und Entfernung auf den genannten Bahnen gegen Erstattung von 50 Pfennigen statt.

— **Das Züchtigungsrecht der Lehrer.** Folgendes Erkenntniß des preußischen Oberverwaltungsgerichtes über das Züchtigungsrecht der Lehrer ist auch für weitere Kreise von größerem Interesse Es lautet: Der Lehrer ist zur Vornahme empfindlicher körperlicher Züchtigung berechtigt. Eine merkliche Verletzung ist eine solche, durch welche Gesundheit und Leben des Schülers gefährdet erscheint. Blutunterlaufungen, blaue Flecke, Striemen für sich allein gehören nicht hierzu, denn jede empfindliche Züchtigung, und zu einer solchen ist der Lehrer berechtigt läßt derartige Erscheinungen zurück. Der Lehrer ist nicht straffällig, wenn er einen Schüler, der einer anderen Classe angehört, züchtigt, auch kann die Züchtigung außerhalb des Schullocales stattfinden. Das Verhalten des Schülers außerhalb der Schule unterliegt ebenfalls der Schulzucht, was so oft von den Eltern gerade bestritten wird. Dasselbe Züchtigungsrecht hat auch der Geistliche bei der Ertheilung des Confirmanden-Unterrichts. Die Schulzucht kann nur dann Gegenstand einer gerichtlichen Verfolgung werden, wenn eine wirkliche Verletzung des Schülers stattgefunden hat.

— **Die Einfuhr von lebenden Pflanzen** und Pflanzentheilen nach Rußland ist nunmehr auch für das Zollamt Sosnowice gestattet worden.

— **Postalische Findigkeit.** In ganz origineller Weise hat sich die Findigkeit der Stephansjünger an einer Karte erwiesen, die dieser Tage hier anlangte. Die Karte war adressirt: „Herrn A. Thorn in Caviar, Mazurkewiez," und kam aus Amsterdam. Die Post entzifferte bald, daß der Adressat A. Mazurkewiez in Thorn ist und expedirte die Karte richtig zu Händen desselben.

— **Landwirthschaftliches.** Die „Westpr. land. Mitth." schreiben: Der selten schöne und warme Nachsommer der vergangenen Woche hat nun nicht nur die Hackfruchterndte wohl allgemein glücklich beenden lassen, sondern auch das Wachsthum aller Saaten außerordentlich gefördert, so daß man jetzt schon viele recht gut bestockte Roggenfelder sieht und auf ungewöhnlich früh bestellten Aeckern die Besorgniß des Ueberwachsens derselben nicht ganz ungerechtfertigt scheint. Doch haben zu starke Saaten dem Landmann wohl immer viel weniger Schaden als schwache verursacht, auch braucht man vielfach noch trockenes, warmes Wetter und kann deshalb wohl allgemein für diese schönen Herbsttage nur dankbar sein. Mit dem Ergebniß der Rübenerndte ist man meistens auch ziemlich zufrieden, mitunter wird sogar von recht reichen Erträgen dieser Frucht berichtet, dieselben zeigen einen 1½–2 pCt. höheren Zuckergehalt als in dem vorigen Jahre so daß wenn die Zuckerpreise nur einigermaßen erträglich sind, die Fabriken auf ein ganz befriedigendes Resultat dieser Campagne rechnen können. Doch hat man bei der Erndte in vielen Theilen der Provinz eine größere Anzahl solcher Zuckerrübenpflanzen gefunden, welche bereits den sonst erst im zweiten Jahre erscheinenden Stammstengel herausgetrieben hatten und dadurch zur Zuckerfabrikation unbrauchbar sind. Diese Erscheinung ist besonders auf solchen Feldern eingetreten, welche von einem der in diesem Jahr leider nur zu häufigen Hagelschläge betroffen wurden und besonders wird auch die Qualität des Samens durch Hagelschlag erheblich beeinträchtigt. Denn die aus im vorigen Jahre verhagelten Samenculturen gezogenen Rüben wiesen pro Morgen über 1000 Schoßrüben auf, während unter normalen Verhältnissen gezogener Rübensamen nur 85 Schoßrüben ergab. Erfahrungen nur eines Jahres gestatten ja natürlich noch keine sicheren Schlüsse, aber es dürfte doch rathsam sein, bei Ankauf des Rübensamens diese Beobachtung nicht unberücksichtigt zu lassen und von dem Producenten Garantie zu verlangen, daß sein Rübensamenfeld nicht von Hagelschlag betroffen war. Die am 13. d. Mts. angebrochene Witterungsperiode des letzten Mondviertels vom 17. October dürfte vor Beginn der nächsten atmosphärischen Hochfluth am 22. d. M. noch eine Reihe sonniger Herbsttage bringen, welche um den 19.–21. von leichten Nachtfrösten begleitet sein werden.

a **Gefunden** wurde eine Rolle Papier mit zwei Zeitschriftheften in der Catharinenstraße

a. **Polizeibericht.** Elf Personen wurden verhaftet, darunter neun Bettler und ein Pfefferküchlergehilfe, der auf Requisition der Amtsanwaltschaft in Lissa wegen Diebstahls verfolgt wurde. Derselbe wurde der Amtsanwaltschaft zugeführt.

Aus Nah und Fern.

* (Allerlei.) Das Land der Schnapskneipen ist Belgien. Es giebt in dem kleinen Lande gegenwärtig 136 000, sage einhundertsechsunddreißigtausend Schnapskneipen. Daneben beläuft sich die Zahl der Schulen auf 5500. Ein edles Verhältniß! — In Lübeck hat am Freitag die Enthüllung des dort errichteten Geibel-Denkmales stattgefunden. Die ganze Stadt war reich geschmückt. — Für die brüsseler Bahnhöfe war der Mittwoch ein Unglückstag. Auf dem Nordbahnhof wurden dem Polizeichef der Staatsbahnen Morells durch den einlaufenden niederländischen Zug beide Beine abgefahren. Sein Zustand ist ein hoffnungsloser. Auf dem Südbahnhofe lief der aus Frankreich kommende Zug gegen Mittag ein. Alle Fahrgäste standen bereits in den Coupé's, um auszusteigen, da ertönte eine heftige Explosion. Die Westhinghouse-Bremse hatte versagt, der Zug war gegen die Stoßbalken angefahren und hatte sie eingestürzt. Angstgeschrei und Schmerzensrufe ertönten aus allen Wagen. Die Passagiere waren mit Wucht gegen die Wände geschleudert worden und erhielten mehr oder minder schwere Wunden am Kopfe und am Gesichte. Festgestellt ist, daß zwei Personen sehr schwer, zwanzig erheblich verwundet sind. An dem Aufkommen der Erstgenannten wird gezweifelt. — Die Mannschaften des Alexander-Regiments in Berlin haben, Dank der Freigiebigkeit des Zaren, höchst fidele Tage verlebt. Aus der kaiserlichen Privatschatulle waren zur Be-

---

„Mein Vater", stammelte sie, „das Unerwartete der Thatsache —"

„Das Unerwartete?" fragte er überrascht zurück. „Ich dächte, Du wärest lange genug vorbereitet gewesen auf Das, was nun gekommen ist. Als wir von London nach Rosegg übersiedelten, wußtest Du, daß Du nur als die Braut Lord Arthur's die Königsstadt an der Themse wiedersehen würdest."

„Vater, Du erinnerst mich an ein altes Versprechen, welches Du einem sterbenden Freunde gegeben, und fügtest hinzu, daß wir ruinirt seien, wenn ich nicht Lord Arthur heirathete. Einzig dies Letztere bestimmte mich, Deinen Bitten nachzugeben, so kam ich, wirklich von dem Entschluß beseelt, die Werbung des Mannes, den Du mir bestimmt hattest, anzunehmen, hierher —"

Sie hielt zögernd inne.

„Ah, ich verstehe," unterbrach der Graf sie ingrimmig. „Du kamst hierher, gewillt, meinen Wunsch zu erfüllen, weil Du damals noch Nichts von Capitän Roderich O'Donell wußtest, doch seit er —"

„Halte ein, Vater!" rief Lady Cäcilie aufspringend, leuchtenden Blickes aus. „Kein Wort weiter, willst Du nicht die heiligsten Gefühle in mir unheilbar verletzen! Was Roderich O'Donell mir immer ist und war, kein Recht hast Du, seinen Namen zu verunglimpfen und in Verbindung zu bringen mit der Angelegenheit, welche Allem, was ihn betrifft, völlig fern liegt. Auch nach seinem Hierherkommen würde ich dennoch nicht davon abgegangen sein, mein Wort, daß ich Dir gegeben, zu brechen, doch seitdem ich sehen mußte, daß der Mann, den Du mir zum Gatten bestimmt hattest, sich ganz und gar einer Anderen zuwendete, während ich kaum noch für ihn existirte, seitdem fühlte ich mich frei."

(Fortsetzung folgt.)

wirthung rund 3600 Mark angewiesen worden. Es kam dadurch auf je drei Mann ein Achtel Bier, fünf Cigaaren und eine Mark baar. Die durch die Annenmedaille ausgezeichneten Feldwebel erhielten noch je 20 Mark. — Der wiener Fiakerkutscher Bratfisch, bekannt durch die Beziehungen zum Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, wollte in Dresden dieser Tage öffentlich auftreten. besonderer Interventionen ist dies Auftreten polizeilich verboten worden.

Holzverkehr auf der Weichsel.

(Vom 18. October 1889.)

Von A. Rappaport durch Schiffer Goldmann 6 Traften 1550 kief. Balken und Mauerlatten, 384 kief. Sleeper, 256 tann. Rundholz, 1528 Rundelsen, 927 Rundeschen. Ballentin und Markwald durch denselben 300 kief. Mauerlatten, 13675 kief. einfache Schwellen. J. Schulz durch Woicik 1 Trafte 330 kief. Rundholz 195 kief. Mauerlatten, Timber und Sleeper, 1 kief. einfache Schwelle. Jos. Karpf durch Wolanin 2 Traften 16 kief. Rundholz, 3289 kief. Mauerlatten. Graf Plater durch Brzepiela 4 Traften 1080 kief. Rundholz, 1190 kief. Balken und Mauerlatten, 1700 kief. Sleeper, 1300 kief. einfache Schwellen, 500 Rundeisen Weinberg durch denselben 233 kief. Mauerlatten, 2200 kief. Sleeper.

Handels - Nachrichten.

Berlin, 10. October. Städtischer Centralviehhof. (Amtlicher Bericht der Direction.) Seit gestern, also einschließlich des Vorhandels, standen zum Verkauf: 984 Rinder, 1546 Schweine, 668 Kälber, 771 Hammel. — An Rindern wurden ca. 650 Stück geringer Waare zu den vorigen Montagspreisen umgesetzt; ebenso verlief der Schweinemarkt in Tendenz und Preisen genau wie der Montagsmarkt und wurde geräumt. I. nicht aufgetrieben II. und III. 56—63 Mk. pro Pfund mit 20 Proz. Tara. — Kälberhandel ruhig. I. 52—62, ausgesuchte Waare darüber, II. 40—50 Pfg. für 1 Pfd. Fleischgewicht. — Hammel ohne Umsatz.

Danzig, 18. October.

Weizen loco unv., per Tonne von 1000 Kilgr. 125 bis 172 Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit 126pfd. 183 Mk., zum freien Verkehr 128pfd. 176 Mk.

Roggen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogramm grobkörnig per 120pfd transit 103 Mk. bez., Regulirungspreis 120pfd. lieferbar inländischer 154 Mk., unterpoln. 104 Mk, transit 103 Mk.

Spiritus per 10 000 % Liter loco contingentirt 54 Mk. Gd., nicht contingentirt 31½ Mk. Gd.

Königsberg, 18. October.

Weizen fest, loco pro 1000 Kilogr. hochb, 121|22pfd. 170,50 Mk. bez., rother 124/25pfd. 176, 125pfd. 180 Mk. bez

Roggen unverändert, loco pro 1000 Kilogr. inländischer 119/20pfd. 142, 122pfd. 148 Mk. bez.

Spiritus (pro 100 Liter à 100 % Tralles und in Posten von mindestens 5000 l) ohne Faß loco contingentirt 54,25 Mk. bez., nicht contingentirt 35 Mk. Gd.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin den 19. October.

Tendenz der Fondsbörse: fest		19. 10. 89	18. 10. 89
	Russische Banknoten p. Cassa	211	210—80
	Wechsel auf Warschau kurz	210—30	210—50
	Deutsche Reichsanleihe 3½proc.	102—90	102—75
	Polnische Pfandbriefe 5proc.	62—20	62—20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	57—20	57
	Westpreußische Pfandbriefe 3½proc.	100—90	100—70
	Disconto Commandit Antheile.	235	233—60
	Oesterreichische Banknoten	171—05	170—90
Weizen:	Octobr.-Novbr.	183—25	184
	April-Mai	191—50	193—25
	loco in New-York	84—25	85—10
Roggen:	loco	164	164
	Octbr.-Novbr.	164—50	164—70
	Novembrr-Decbr	164—70	165—50
	April-Mai.	167—70	168—50
Rüböl:	October.	67—60	66—40
	April-Mai	58—60	58—60
Spiritus:	50er loco	52—80	53—30
	70er loco	33—60	34—10
	70er October.	32—50	33—10
	70er April-Mai	32	32—20

Reichsbank-Disconto 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß 5½ resp. 6 pCt.

Thorn, 19. October.

Wetter: schön.

Alles pro 1000 Kilo ab per Bahn.

Weizen unveränd., 124pfd. blauspitzig, 151 Mk., 126pfd. bezogen 156 Mk., 125pfd. bunt 162 Mk, 128pfd. hell 166 Mk., 130pfd. 170 Mk.

Roggen fest, sehr geringes Angebot 121/2pfd. 153/4 Mk., 123/4pfd 155 Mk.

Gerste Braunw. 145—155 Mk., Mittelw. 130—35 Mk., Futterw. 117—123 Mk.

Erbsen Futterw. 136—142.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 19. October 1889

Tag	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
18.	2hp	755,47	+ 11,0	W 5	5	
	9hp	754,6	+ 10,4	C 2	10	
19	7ha	753,2	+ 11,8	NE	6	

Wasserstand der Weichsel am 19 October bei Thorn 0,73 Meter.

Telegraphische Depesche.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Bureau) Berlin.

Eingegangen 2 Uhr 25 Min. Nachmittags.

Monza, 19. October. Das deutsche Kaiserpaar ist Vormittags um 9½ Uhr hier eingetroffen, und vom italienischen Königspaar, sowie von allen Mitgliedern des Königshauses, den Hofstaaten und dem Gemeinderath auf dem Bahnhofe empfangen worden. Die Begrüßung war eine äußerst herzliche. Der König und der Kaiser, die Königin und die Kaiserin umarmten und küßten sich wiederholt Unter den stürmischen Jubelrufen der Bevölkerung, welche die Straßen und die Fenster füllte, fuhren die Majestäten nach dem Königsschloß.

Zahlreich sind die Opfer, die jährlich an dem schleichenden Gift der Schwindsucht dahinsiechen. Wohl versucht die Wissenschaft immer neue Mittel zur Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheit; aber der wichtigste Punkt, die passende Ernährung, bildete bisher den schwierigsten Theil der Pflege, da in den meisten Fällen dieser Krankheit die Verdauungsorgane bald ihren Dienst versagen, so daß es unmöglich ist, dem erkrankten Körper durch Fleisch, Milch oder Eier die nöthige Stärkung zuzuführen. Von außerordentlichem Werth erweist sich hier Kemmerich's Fleisch-Pepton, welches sich durch angenehmen Geschmack, sowie die Thatsache auszeichnet, daß es niemals Verdauungsstörungen verursacht, während seine leichte Löslichkeit in Speisen aller Art einen bequemen und reichlichen Gebrauch ermöglicht, der bald eine stärkere Muskelentwickelung und allgemeine Körperzunahme herbeiführt.

Kirchliche Nachrichten.

Am 18. Sonntag. (p. Trinitatis) 20 October.

Altstädt evang Kirche

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vorher Beichte. Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Vor- u. Nachm Collecte für das städt. Armenhaus.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 9 Uhr Beichte in beiden Sakristeien.

Vorm 9¼ Uhr: Herr Pfarrer Andriessen.

Kollekte für den Kirchenbau der St. Georgengemeinde.

Nachm 5 Uhr: Pfarrer Klebs.

Neustädt. ev. Kirche.

Vorm. 11½ Uhr. Militärgottesdienst.

Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.

Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel luth. Kirche Mocker.

Früh 9½ Uhr Herr Pastor Gaedtke.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

½ Kg. genügt für 100 Tassen
feinster Chocolade.
Ueberall vorräthig.

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen Herbst-Controll-Versammlungen in Thorn finden statt:

am 7. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr
für die Landbevölkerung.

am 7. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr
für die Stadtbevölkerung vom Buchstaben **A.** bis einschließlich **K.**

am 8. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr
für die Stadtbevölkerung vom Buchstaben **L.** bis einschließlich **Z.**

Die qu Versammlungen finden im Exercierhause auf der Culmer-Esplanade statt.

Zu den Controll-Versammlungen haben zu erscheinen:

1. Sämmtliche Reservisten,
2. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
3. Die zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften.
4. Die im Jahre 1877 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs ihrer Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest bestraft.

Die schifffahrttreibenden und die im Auslande befindlichen Personen sind in der Regel von dem persönlichen Erscheinen bei den Controll-Versammlungen entbunden. Dieselben sind jedoch verpflichtet sich in der ersten Hälfte des Monats November mündlich oder schriftlich bei dem Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu melden und etwaige Veränderungen in ihren bürgerlichen Verhältnissen hierbei anzugeben.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Controll-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

Befreiungen von den Controll-Versammlungen können nur durch die Bezirks-Commandos ertheilt werden.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Controll-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen durch Krankheit oder dringende Geschäfte von der Theilnahme an der Controll-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens zur Stunde des Stattfindens derselben durch eine Bescheinigung der Orts- oder Polizei-Behörde unter genauer Angabe der Behinderungsgründe entschuldigt werden.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Controll-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Mit Rücksicht darauf, daß in letzter Zeit auch Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots haben bestraft werden müssen, weil sie den ihnen obliegenden militärischen Meldepflichten nicht nachgekommen sind, wird hierbei in Erinnerung gebracht, daß:

1. Mannschaften, welche aus dem activen Dienst zur Landwehr II. Aufgebots zur Entlassung kommen, verpflichtet sind, sich innerhalb 14 Tagen nach der erfolgten Entlassung bei dem zutreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt anzumelden.
2. Wehrleute II. Aufgebots, welche von einem Orte nach einem anderen verziehen, gleichfalls verpflichtet sind, spätestens 14 Tage nach stattgefundenem Verzuge dem betreffenden Hauptmelde-Amt oder Melde-Amt hiervon Anzeige zu machen.
3. Die für ihre Controlle erforderlichen Meldungen an die zuständigen Militärbehörden können auch durch Familienangehörige erstattet werden. Zu den Controll-Versammlungen dürfen sie im Frieden nicht herangezogen werden.

Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller dem Militär-Paß vorgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn, den 4. October 1889.

Königl. Bezirks-Commando Thorn.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit veröffentlicht.

Thorn, den 16. October 1889.

Der Magistrat.

Neueste Tuchmuster Franko an Jedermann. Neueste Tuchmuster Franko an Jedermann. Neueste Tuchmuster Franko an Jedermann.

Ich versende an Jedermann der sich per Postkarte meine Collection bestellt, franko eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen- und Regenmäntel, ferner Proben von Jagdstoffen, forstgrauen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen- und Livré Tuchen etc. etc** und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franko in's Haus — jedes beliebige Maaß, selbst für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Fabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare. —

Ich versende zum Beispiel:

Stoffe zu einem dauerhaften, modernen Buxkin-Anzug schon von Mk. 3 90 an,
Stoffe zu einem guten, schwarzen Tuch-Anzuge schon von Mk 5 — an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Gehrock schon von Mk. 5.50 an,
Stoffe zu einer dauerhaften, guten Buxkinhose schon von Mk. 3.90 an,
Stoffe zu einem eleganten, modernen Ueberzieher schon von Mk. 6. — an,
Stoffe zu einer guten, haltbaren Joppe schon von Mk. 3.50 an

bis zu den hochfeinsten, elegantesten Genres, Alles franko zu Fabrikpreisen. — Leute, welchen an Ort und Stelle nur wenig günstige Kaufsgelegenheit geboten ist, oder solche welche unabhängig davon sind wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen am vortheilhaftesten und billigsten in meinem Magazine, denn nicht allein, daß ich Alles franko in's Haus liefere, bietet mein Etablissement Jedermann den Vortheil auch im Kleinen zu Fabrikpreisen zu kaufen und sich seinen Bedarf aus einem außerordentlich reichhaltigen und mit allen Neuheiten der Saison ausgestatteten Lager, ohne jede Beeinflussung mit Ruhe zu Hause auswählen zu können. — Ich führe grundsätzlich nur bewährte, gute Qualitäten, halte streng auf Reellität und garantire für mustergetreue Waare.

Es lohnt sich gewiß der Mühe sich durch eine Postkarte meine Muster zu bestellen, um sich vor der ganz besonderen Leistungsfähigkeit meines Etablissements zu überzeugen und stehen die Proben auf Verlangen Jedermann gerne franko zu Diensten.

H. Ammerbacher, Fabrik-Depot, Augsburg.

Polizei-Verordnung

betreffend

die Erfordernisse der mit Wohnhäusern anzubauenden Straßen der Stadt Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltungen vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 and in Ausführung von § 12 des Gesetzes betreffend die Anlegung von Straßen vom 2. Juli 1875 — Gesetz-Sammlung Seite 561 — wird von uns, unter Zustimmung des Magistrats, für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn hiermit verordnet, daß zur Fertigstellung einer Straße für den öffentlichen Verkehr und für den Anbau von Wohnhäusern folgende Bestimmungen zu erfüllen sind.

§ 1.

Die Straße muß in ihrer vollen bebauungsplanmäßigen Breite, und, in Ermangelung eines Bebauungsplanes, mindestens in einer Breite von dreizehn Metern, für den öffentlichen Verkehr freigegeben sein.

§ 2.

Der Straßendamm muß in der bebauungsplanmäßigen Breite, oder, in Ermangelung eines Bebauungsplans, mindestens acht Meter breit mit geschlagenen Granitkopfsteinen von der auf den Stadtstraßen üblichen Art und Güte gepflastert sein.

§ 3.

Zu beiden Seiten des Straßendammes sind erhöhte Bürgersteige nach Maßgabe der Bebauungspläne, oder, in Ermangelung solcher, von mindestens 2½ Meter Breite mit einem gangbaren Pflaster von Granitsteinen, oder mit einer anderen, mindestens gleichwerthigen Befestigung anzulegen. Die Bürgersteige müssen nach den Rinnsteinen abwässern.

§ 4.

Zu beiden Seiten des Straßendammes, zwischen diesem nnd den Bürgersteigen, müssen gut gepflasterte Rinnsteine liegen, welche gegen die Bürgersteige durch gehauene, senkrecht stehende Granitbordsteine von der in den Straßen der Stadt üblichen Art und Güte, begrenzt sind. Die Rinnsteine sind so anzulegen, daß das Abfließen des Wasser vom Straßendamme zum Bürgersteige möglich ist.

§ 5.

Solange die Straße nur an der einen Seite mit Wohnhäusern angebaut wird, genügt es, wenn die Erfordernisse aus §§ 3 und 4 nur auf dieser einen Seite erfüllt werden.

§ 6.

Die zur Beleuchtung der Straßen erforderlichen dauernden örtlichen Einrichtungen müssen, nach Maßgabe der in dem betreffenden Stadttheile, bezw in gleichartigen Stadttheilen üblichen Art der Straßenbeleuchtung vorhanden sein.

§ 7.

Die Straße ist in der durch die §§ 1 bis 6 bestimmten Beschaffenheit soweit fertig zu stellen, daß sie wenigstens nach einer Seite hin Anschluß an eine andere fertige Straße hat. Die Entwässerung der Straße mittelst der Rinnsteine muß in gleicher Art soweit fortgeführt werden, daß die Straße die erforderliche Vorfluth in einem öffentlichen zur Einführung der Abwässer gestatteten Wasserlaufe, oder in eine anderweite, im Sinne dieser Verordnung fertiggestellte öffentliche Entwässerungs-Anlage (gepflasterter Rinnstein oder Canal) von genügender Leistungsfähigkeit erhält.

§ 8.

Abweichungen von den vorstehenden Bestimmungen kann die Polizei-Verwaltung unter Zustimmung des Magistrats in einzelnem Falle genehmigen.

Thorn, den 18. October 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Herrengarderoben- u. Militär-Effecten-Geschäft.

Heinrich Kreibich,

Heiligegeiststr. 162. **Thorn.** Heiligegeiststr. 162.

Neuheiten für die **Herbst-** und **Winter-Saison** als:

Paletot, Anzugstoffe etc.

zeige ergebenst an.

Meine

Cigarren- und Taback-Handlung

befindet sich jetzt

50 Breitestraße 50

gegenüber der Destillation des Herrn Sultan.

M. Lorenz.

Ordentliche

Generalversammlung.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Mitglieder der Generalversammlung der Kasse werden zur ordentlichen General-Versammlung

auf Montag, 4. Novbr. cr.
Abends 8 Uhr

in die vereinigte Innungsherberge, Tuchmacherstr. 176/7, hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung.
2. Ersatzwahl für die am 1. Januar 1890 ausscheidenden Vorstandsmitglieder Riemermeister F. Stephan, Werkführer J. Hennig, Werkführer J. Konklewski.
3. Ersatzwahl für das ausgeschiedene Vorstandsmitglied Werkführer Chr. Franke.
4. Vorlage der Jahresrechnung pro 1888 behufs Dechargeertheilung.
5. Kassenbericht.
6. Wahl des Rechnungsausschusses zur Revision der Jahresrechnung pro 1889.

Thorn, den 18 October 1889.

Der Vorsitzende.
F. Stephan.

Haltbare Biscuits

aus der Fabrik von

Gebr. Stollwerck in Köln.

Wohlschmeckend zu Wein, Kaffee, Thee, Chocolade, Cacao u. Limonade.

Die beliebtesten Sorten sind in den meisten feineren Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäften, sowie Conditoreien zu haben.

Besonders empfehlenswerth:



Germania-Biscuit, sehr schmackhaft als Dessert;

Kinder-Biscuit leicht verdaulich und nahrhaft selbst für Kinder von drei Monaten ab.

Verpackt in 1 u. 2 Pfd.-Büchsen, sowie ausgewogen.

Generalversammlung

Montag, 28. October Abends 8 Uhr **im Schützenhause.**

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung pro III. Quartal 1889.
2. Abänderung der Statuten auf Grund des Reichsgesetzes betreffend die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 1. Mai 1889.
3. Beschlußfassung über Instructionen für Vorstand und Aufsichtsrath.
4. Feststellung des Höchstbetrages:
   a) der aufzunehmenden Depositen und Spareinlagen.
   b) des einem Mitgliede zu gewährenden Credits.
5. Beschlußfassung über den Anschluß an einen Verband.

Vorschuß-Verein zu Thorn e. G.
mit unbeschränkter Haftpflicht.
Kittler. Herm. F Schwartz. F. Gerbis.

Sonntag, den 27. October 1889.
In der Aula der Bürgerschule
Abends 7½ Uhr:

Kammermusik-Concert

des

Kölner Conservatorium-Streich-Quartetts

Holländer, Schwartz, Koerner, Hegyesi, Professoren am Conservatorium der Musik in Köln.

Billets zu numm. Plätzen à **2,50,** Schülerbillets à **1,00** in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Schützenhaus.

(A. Gelhorn.)

Sonntag, den 20. October cr.

Streich-Concert

Direction: E. Schwarz.
„Violin-Solo", gespielt von Herrn Engel ard.

Entree 25 Pf.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Saal.

Sonntag, den 20. Oct. cr.

Großes Concert

der Capelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 5 Uhr.
Entree à Person 30 Pf.
Von 8 Uhr ab Schnittbillets 20 Pfg.

Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Sanitäts- Kolonne.



Sonntag, den 20., Nachmittag 3 Uhr.

Victoria-Garten.

Ensemble-Gastspiel des Bromberger Stadt-Theaters

unter Leitung des Directors **Emil Schönerstädt.**

Mittwoch, den 23. October cr.

Graf Essex.

Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

Donnerstag, 24. October cr.

Die Amazone.

Schwank in 4 Acten von G. v. Moser.

Preise der Plätze.

Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:**
Loge und Parquet 1,50. Sperrsitz 1,00.
Sitzparterre 0,60. Stehplatz 0,50.

An der Abendkasse:
Loge und Parquet 1,75. Sperrsitz 1,25.
Sitzparterre 0,75. Stehplatz 0,50.
Gallerie 0,30 Pf.

Der Mal- und Zeichnen-Cursus

hat wieder begonnen. Anmeldungen täglich von 3 bis 5 Uhr Nachmittag.

Martha Wentscher.
Breitestraße Nr. 52 I.

Harmoniums

aus der Fabrik von Schiedmayer, **Stuttgart** empfiehlt

C. J. Gebauhr, Königsberg i. Pr.

Extra-Beilage!

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit der

ächten Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von C. Lück in Colberg.

handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Gegen **Magenleiden** und alle daraus entstehenden bekannten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein **hervorragendes unübertroffenes Hausmittel.**

Zu haben in vier Flaschengrößen a 50 Pf., 1 Mk., 1 Mk. 50 Pf. und 3 Mk. Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versand durch **C. Lück** in **Colberg.**

Niederlage einzig und allein in Thorn in der Rathsapotheke bei Apoth. **Schenck** Breitestraße Nr 53, sowie in den Apotheken zu Culm, Culmsee, Strasburg, Gollub und Gorzno.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn
(Beilage, Illustrirtes Unterhaltungsblatt.)

Beilage der Thorner Zeitung Nr. 246.

Sonntag, den 20. October 1889.

Verkannt.

Novelle von Leo Sonntag.

(Nachdruck verboten.)

„Marthe, Marthe, wo steckst Du denn nur wieder? Lieber Himmel, in sechs Wochen soll das Mädchen Examen machen und dabei sehe ich sie nie hinter den Büchern. Sie ist gewiß wieder in der Küche und hilft der Dörte. Als wenn ihre Zukunft davon abhänge, ob der Salat heute Abend gut ist! Marthe, Marthe!“

„Ja, Mütterchen, was ist denn? Bin nur in der Küche gewesen und habe Dörte noch einmal gezeigt, wie der Salat angemacht werden muß, damit Fritz heute Abend nicht schilt!“

„Ich meine aber, es wäre viel besser, Du sorgtest dafür, daß Professor Hauswalt morgen nicht schilt —

„Ach Mütterchen, der schilt ja doch immer. Es hat gar keinen Zweck, wenn ich mir Mühe gebe, ich bringe die Geschichtsdaten, die geographischen Namen und die Zahlen der Einwohner doch nie in meinen Kopf, wenn ich auch hundert Jahr alt werde.“

„Aber liebes Kind, Du mußt sie doch lernen, wenn Du Dein Examen bestehen willst, und hängt davon nicht unsere ganze Zukunft ab?“

Marthe, aus deren Zügen der Ausdruck der Heiterkeit mit dem sie in das Zimmer gekommen, jetzt ganz verschwunden war, trat zu der Mutter heran und schlang den Arm um den Hals der alten Frau.

„Mütterchen, lieb Mütterchen, ist denn das wirklich der einzige Weg, unsere Zukunft zu sichern? Ich will ja so gerne für Dich arbeiten, aber erlaß mir das Examen. Kann ich denn nicht auf eine andere Art mein Brod verdienen? Du weißt, ich habe viel Talent und Anstelligkeit in der Wirthschaft, laß mich eine Stellung als Haushälterin annehmen!“

„Haushälterin! Marthe wo denkst Du hin? Wie kann die Tochter Deines Vaters eine so untergeordnete Stellung einnehmen! Er würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er wüßte, daß Du solche Idee hast.“

„Nein Mütterchen, das würde er gewiß nicht: er würde mich so gut und freundlich ansehen, wie er das immer zu thun pflegte und würde sagen: „Hast recht, mein Töchterchen; besser eine gute Haushälterin, als eine schlechte Lehrerin“, denn etwas anderes werde ich ja doch nicht, selbst wenn ich das Examen bestehe.“

„Du mußt es bestehen, Marthe, denn Lehrerin ist der einzige anständige Beruf, den Du als Pfarrers Tochter wählen kannst, und ohne Beruf kannst Du nicht leben, so gerne ich Dich bei mir behielte; dazu reicht mein Wittwengehalt nicht.“

„Nun Mütterchen, ich will mein Möglichstes thun, aber ich wollte wirklich, Du erlaubest mir einen anderen Weg zu gehen, doch sieh,“ sie trat an's Fenster, „da kommt Marie, wenn ich nur ihre Begabung hätte, wie gerne wollte ich Lehrerin werden!“

„Guten Tag, Frau Pfarrer, guten Tag, Marthe. Nun wie steht's mit den Daten? Kannst Du sie schon? Nein? Dann komme schnell in unser Zimmerchen, ich will versuchen, ob ich sie Dir noch einpauken kann, sonst giebts morgen wieder Schelte von dem gestrengen Herrn Professor.“ Mit diesen Worten faßte die Eingetretene den Arm der Freundin und zog sie aus dem Zimmer. „Denke Dir nur Marthe, es ist mir schon eine Stellung angeboten worden, erzählte sie dann, als die Beiden allein waren, und ich wette, Du rähst nicht, von wem!“

„Nun, dann brauche ich es ja gar nicht zu versucheu, also sags mir nur gleich.“

„Vom Professor Hauswalt!“

„Vom Professor? Dann kannst Du ja über den Ausgang Deines Examens ganz beruhigt sein, denn wenn er nicht ganz sicher wäre, hätte er Dir gewiß von keiner Stelle gesprochen. Und bei wem ist es?“

„Bei der Gräfin Redern als Erzieherin ihrer Enkelinnen.“

„O Marie, liebste Marie, ich gönne Dir das Glück ja von Herzen, aber ich weiß jetzt ganz bestimmt, daß ich durchfallen werde.“

„Aber Marthe, was hat denn meine Anstelluug bei der Gräfin Redern mit Deinem Durchfallen gemein?“

„Das will ich Dir erklären. Du weißt doch, daß Fritz mit Professor Hauswalt befreundet ist. Dieser wieder ist aber der intimste Freund des Freiherrn von Thiele, des Schwiegersohnes der Gräfin Redern, dessen Töchter sich seit dem Tode der Freifrau bei ihrer Großmutter in Redernheim aufhalten. Fritz hatte nun zufällig gehört, daß die Gräfin eine Erzieherin für die beiden Mädchen suche und bat den Professor, sich für mich bei dem Freiherrn zu verwenden.“

„Und welche Antwort erhielt Dein Brnder?“

Der Professor bedauerte ungemein, daß er vorerst noch gar nichts in der Sache thun könne, bis das Examen vorüber sei. Doch suche ja die Gräfin erst auf October Jemand, bis dahin habe sich Alles entschieden und er wolle dann sehen, ob sich etwas machen ließe. Nun hat er drei Tage später die Stelle Dir angeboten. Was ist daraus zu schließen? Das der Professor ebenso sicher ist, daß Du bestehst, wie daß ich durchfalle. Begreifst Du jetzt den Zusammenhang?

Bestürzt blickte Marie die Freundin an.

„Das sieht allerdings aus, als ob der Professor nicht viel Vertrauen zu dem glücklichen Ausgange Deines Examens habe. Aber laß es Dich nicht so sehr anfechten, gieb Dir recht Mühe, vielleicht läßt es sich doch noch durchsetzen, ich will Dir redlich helfen.“

„Liebe Marie, versuche es nicht, mich über etwas hinwegzutäuschen, was Dir und mir ganz klar ist. Ich werde durchfallen, das ist sicher und es ist auch ganz gut, denn nur dann wird meine Mutter einsehen, daß ich zur Lehrerin durchaus verdorben bin. Und jetzt zu den Daten, ich will wenigstens thun, was ich kann.

Und so wurde denn fleißig gelernt bis Fritz und die übrigen Herren nach Hause kommen.“

Gesagt, gethan. In der ziemlich lebhaften Straße gab es manches zu sehen und schon hatten sich die beiden Mädchen seit vielleicht einer Viertelstunde auf diese Weise die Zeit vertrieben, als Marthe plötzlich mitten im Lachen abbrach und rasch vom Fenster zurücktrat. Marie suchte erstaunt auf der Straße den Grund der überraschenden Flucht der Freundin zu entdecken, konnte jedoch nichts weiter sehen, als Marthens Bruder der sich an der Hausthür mit einem andern Herrn unterhielt. Dieser jedoch stand zu nahe am Hause, als daß Sie ihn hätte erkennen können, ohne sich weit vorzulehnen. Sie wandte sich deshalb zu der Freundin zurück, um von dieser zu erfahren, was denn eigentlich vorgefallen.

„Nun welcher entsetzlicher Anblik hat Dich denn vertrieben, Schätzchen?“ begann sie lachend, hielt jedoch sofort betroffen ein denn Marthe saß in der Sophaecke und weinte bitterlich.

„Marthe! Was hast Du denn nun? Du warst doch eben noch so lustig und lachtest mit mir über die köstliche Figur, die die Dame da drüben in der hypermodernen Toilette spielte. Was hat Dich nun so plötzlich verwirrt?“

„Ja, hast Du's denn nicht geseheu?“ schluchzte die Gefragte „Hast Du nicht auch bemerkt, wie er heraufsah und welchen Blick er mir zuwarf, nur weil ich einmal herzlich lachte?“

„Aber liebes Kind, darüber braucht man doch nicht so außer sich zu sein, wenn der gestrenge Herr Bruder —“

Bruder! Ja, wenn der's gewesen wäre! Aber es war ja Professor Hauswalt!“

„Ach so, der war der Andere? Nun wenn's weiter nichts ist, dann trockene nur Deine Thränen, Du wirst ihm schon morgen zeigen, daß Du trotz Deines Lachens etwas gelernt hast, denn die Daten gingen ja ausgezeichnet vorhin.“

„Und doch werde ich mich morgen in der Geschichtsstunde ebenso blamiren, wie gewöhnlich, denn selbst, wenn ich einmal etwas weiß, dann braucht der Professor nur in seinem sarkastischen Ton zu sagen: „Nun Fräulein Büchtemann?“ dann ist alles fort wie Spreu, die der Wind verweht.“

„Warum Du Dich nur von ihm so einschüchtern läßt; Du bist doch sonst nicht so furchtsam.“

„Ja, das begreife ich selbst nicht, aber ein Wort von ihm genügt, um mich auch das Wenige noch vergessen zu lassen, was ich sonst weiß. Du mußt mir doch zugestehen, daß ich in den anderen Stunden nicht ganz so unwissend bin, wie bei ihm.“

„Im Gegentheil, in den Sprachen bist Du sogar sehr gut.“

„Marthe“, rief da plötzlich eine Stimme und ein männlicher Kopf erschien in der Spalte der geöffneten Thüre: „wenn Fräulein Eckhard alle ihre Weisheit auf Dich übertragen hat, dann könnt Ihr ja wohl zum Nachtessen kommen. Ich habe fürchterlichen Hunger.“

„Armer Fritz! Wir kommen gleich!“

Als die beiden Mädchen das Eßzimmer betraten, befanden sich außer dem Doctor, Marthens Bruder, noch drei Herren dort, denn die Frau Pfarrer, die eine sehr gute Köchin war, hatte stets einige Kostgänger, meist Freunde oder Bekannte ihres Sohnes, um auf diese Weise ihr schmales Einkommen etwas zu vergrößern. Marie Eckhardt aber lebte ganz bei Büchtemanns. Sie war die Tochter des Apothekers in demselben kleinen Landstädtchen, wo Marthens Vater Pfarrer gewesen und als die Pastorswittwe in die Residenz gezogen, wo ihr Sohn sich als Arzt niedergelassen und wo Marthe das Seminar besuchen sollte, da hatte Herr Eckhard seine Tochter mitgeschickt, da deren sehnlichster Wunsch von jeher gewesen, Lehrerin zu werden.

„Ich habe Professor Hauswalt mit hereinbringen wollen, „Marthe,“ rief ihnen Fritz entgegen, „doch er sträubte sich sehr Du habest noch zu thun, meinte er, daß er es nicht wagen dürfe Dich von Deinen Büchern abzuziehen! Denk' Dir nur Schwesterlein, was der für Ideen von Dir hat; bildet sich ein, Du hocktest den ganzen Tag hinter den Büchern, wie ein Blaustrumpf, (nichts für ungut, Fräulein Marie), während doch Dein Hauptstreben dahingeht, meinen Freunden und mir recht gutes Essen auf den Tisch zu setzen.

„Nun dafür habt Ihr euch doch eigentlich bei Mutter und Dörte zu danken, ich sehe nur ab und zu einmal nach.“

„Und doch hat Ihr Bruder recht, Fräulein Marthe“, mischte sich hier Dr. Schulz, ein junger Gymnasiallehrer, in das Gespräch, „ich will unserer verehrten Frau Pfarrer durchaus nicht zu nahe zu treten; aber man merkt es doch immer, wenn Sie die Hand im Spiele hatten, Ihre Kochkunst verräth in nichts die angehende Lehrerin.“

„Jetzt bitte ich mir aber die ewigen Anspiegelungen auf Blaustrümpfe und Lehrerinnen endlich aus“, rief Marie, es mag ja sehr schön sein, wennn man eine gute Hausfrau ist; aber unsere Zeit erfordert, daß die Mädchen auch noch etwas anderes lernen; sie brauchen deshalb noch lange keine Blaustrümpfe zu sein. Wenn wir auch nicht alle das eminente wirthschaftliche Talent Marthen's besitzen, die so gut kocht, daß die prosaische Beschäftigung des Esses bei ihren Gerichten zur Poesie, wird, wie ich neulich Jemand sagen hörte, so brauchen wir doch keine schlechte Hausfrauen zu sein, weil wir zufällig noch etwas gelernt haben.“

Bei ihren letzten Worten hatte Marthe gelacht, während Dr. Schulz heftig erröthet war, und Fritz rief nun aus:

„Das ist wohl mein Freund Otto gewesen, der die gestrige Bemerkung von den poesievollen Gerichten gemacht hat, was, Fräulein Marie?“

„Verehrtester Herr Doctor,“ erwiderte Marie mit einem schelmischen Seitenblick auf den immer mehr in Verlegenheit gerathenen Lehrer, „ich gebe nie die Geheimnisse Anderer schonungslos der Oeffentlichkeit preis, wie Sie dies zuweilen zu thun belieben.“

„O Fräulein Doctoressa, haben Sie mir immer noch nicht vergeben, daß ich verrathen, wer den berühmten Kuchen gebacken, der so stark nach Weinstein schmeckte, daß ihn kein Mensch essen konnte?“

„Da ist überhaupt nichts zu vergeben,“ lachte Marie, „das kann auch einer guten Hausfrau einmal passieren.“

„Nur meiner Schwester nicht. Die ist doch erhaben über solche kleinen Irrthümer. Den Salat heute hast Du wohl auch gemacht, Marthe; denn der übersteigt Dörtens Kunstfertigkeit um ein Bedeutendes.“

„Ja, leider hat sie den gemacht,“ bemerkte Frau Büchtemann, „und hat darüber wahrscheinlich wieder ihre Arbeiten für das Seminar vernachlässigt. Ich finde es sehr unrecht von Dir, Fritz, daß Du Marthens Hang zur Küchenarbeit noch ermuthigst, anstatt ihr zuzureden, sich ihrem Studium ernstlich zu widmen.“

„Ja, liebste Mutter, über diesen Gegendstand möchte ich später ein paar Worte mit Dir sprechen, war seine Entgegnung.

Und so finden wir denn nach aufgehobener Tafel Mutter und Sohn in dem traulichen Zimmer.

„Weißt Du, Mutter,“ begann Fritz, „was Hauswalt mir heute betreffs Marthens gesagt?“

„Nun?“

„Sag' Deiner Schwester Fritz, daß sie vor dem Examen zurücktritt, denn sie fällt unvermeidlich durch!“

„Ach was, das ist dummes Zeug! Ich weiß, Du steckst mit Marthe unter einer Decke; nun habt Ihr den Professor dazu gebracht, im Bnnde der Dritte zu sein. Aber das hilft Alles nichts; Marthe soll und muß das Examen machen, ich gebe unter keiner Bedingung zu, daß sie zurücktritt.“

„Und wenn sie durchfällt, was dann?“

„Sie wird nicht durchfallen, wenn sie sich Mühe gibt, und und was das andere anbelangt, so hat es wahrscheinlich schon schlechtere Lehrerinnen gegeben, wie sie. Im Uebrigen brauchst Du ja Deinem Freunde, dem Professor, nur ein gutes Wort zu geben, so hilft er ihr durch.“

„Nein Mutter, das thäte er nicht, selbst wenn er in der Prüfungscommission wäre. So aber kann er nichts thun. Und vorausgesetzt selbst, er könnte und wollte, glaubst Du, daß es im Sinne des Vaters wäre, wenn Marthe ihr Examen auf diese Weise bestände? Nein, liebe Mutter, überlege es Dir nochmals ernstlich, es thut nie gut, Jemand zu einem Berufe zu zwingen.“ Damit verließ Fritz das Zimmer, während die alte Frau zweifelnd zurückblieb, denn die Worte ihres Sohnes waren nicht ganz ohne Eindruck auf sie geblieben und namentlich der Hinweis auf ihren verstorbenen Mann hatte ihren Entschluß etwas erschüttert. — — — — — — — — — — — — — —

„Nun, meine Damen,“ fing Professor Hauswalt am folgenden Tage seine Geschichtsstunde an, „wovon haben wir denn das letzte Mal gesprochen? Fräulein Büchtemann, Sie sind vielleicht so freundlich, uns das zu sagen.“

Der ironische Ton, in dem der Professor die letzten Worte an Marthe richtete, hatte die gewöhnliche Wirkung. Verwirrt stand sie auf und stotterte einige unzusammenhängende Sätze.

„Sie haben doch gestern so fleißig gelernt, Fräulein Marthe, theilen Sie uns auch das Resultat ihres Fleißes mit,“ fuhr der Professor fort.

Eine tiefe Röthe überzog die Wangen des jungen Mädchens. „Sie entschuldigen Herr Professor, ich bin momentan nicht im Stande.“

„Ganz recht, ich hätte es mir denken können, daß Sie wieder nichts wissen. Ja, junge Mädchen, die trotz ihrer Talentlosigkeit dennoch durchaus Lehrerinnen werden wollen, thäten besser, zu lernen, als sich am Fenster über Vorübergehende lustig zu machen. Setzen Sie sich, Fräulein Büchtemann, ich werde mir künftig die Mühe sparen, Ihnen Fragen vorzulegen.“

Marthe versuchte zwar die unwiderstehlich hervorquellenden Thränen zu unterdrücken, doch es wollte nicht gelingen, und schluchzend setzte sie sich nieder. In demselben Augenblick aber verließ Marie Eckhard ihren Platz und trat vor den Professor hin.

„Erlauben Sie mir ein Wort, Herr Professor.“ Auf das freundliche Nicken des Lehrers, der der begabten, strebsamen Schülerin sehr zugethan war, fuhr sie fort: „Ich kann nich dulden, daß meine Freundin ungerecht verurtheilt wird. Sie hat wirklich den ganzen Nachmittag fleißig gelernt und erst dann ein paar Minuten zum Fenster hinausgesehen. Auch habe ich ebenso gelacht, wie Marthe; wenn also diese Tadel verdient, so verdiene ich ihn im gleichen Maße.“

„Liebes Fräulein, was das fleißige Lernen von Fräulein Büchtemann betrifft, so erlauben Sie mir, daran zu zweifeln; Sie sehen mit den Augen der Freundschaft. Und wenn Sie zum Fenster hinaussehen und lachen, so ist das etwas ganz and eres als wenn Fräulein Marthe es thut.“

„Herr Professor, seien Sie gerecht,“ bat Marie.

Doch dieser, über den halb ausgesprochenen Tadel ungehalten, winkte ihr statt aller Antwort zu, ihren Platz wieder einzunehmen.

Niedergeschlagen leistete Marie dieser Aufforderung Folge, und die Stunde nahm ihren Fortgang.

Als am Ende derselben die jungen Mädchen die Klasse verließen, um sich in den Garten zu begeben, war Marthe die letzte, die sich auf der Treppe befand.

Direct hinter ihr ging der Professor. Die Vordersten hatten eben den Parterrestock erreicht, als aus den dort gelegenen untersten Klassen die kleinen Mädchen herausströmten und sich in buntem Gewirr den steinernen Stufen zudrängten, die nach dem Garten führten. Plötzlich ertönte ein lauter Schrei, eine der Kleinen war die Treppe hinuntergefallen. Sofort hatte Marthe ihren Kummer vergessen, und obgleich am weitesten entfernt, war sie doch die erste, die neben dem Kinde kniete und das blutende Köpfchen stützte. „Marie,“ rief sie der Freundin zu; „komm, hilf mir, die Kleine scheint ernstlich beschädigt.“

Doch die Gerufene war schon außer Hörweite. Da trat der Professor hinzu. „Kann ich Ihnen behilflich sein, fragte er in einem ganz anderen Tone, als er vorhin gesprochen, daß Marthe fast erschrocken zu ihm aufblickte.

„Wenn Sie die Kleine in die nächste Klasse tragen wollten, Herr Professor,“ bat sie dann, sie ist bewußtlos; ich werde unterdessen das Nöthige holen.“

Wenige Secunden später, wie es dem Professor schien, folgte sie ihm in das Classenzimmer, begleitet von der Frau des Pedellen, die Wasser, Schwamm und Leinwand trug. Mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit machte sie sich nun daran, das vom Blut überströmte Gesichtchen des immer noch regungslos daliegenden Kindes abzuwaschen und die Blutung einer offenbar ziemlich tiefen Wunde zu stillen, die von der Stirne aus bis in das blonde Gelock hineinlief=

Da ihr hierbei der dichte Haarwuchs hinderlich wurde, so hatte sie rasch eine kleine Scheere aus der Tasche und ersuchte den als aufmerksamen Zuschauer danebenstehenden Professor, das Köpfchen der kleinen Patientin in der richtigen Lage zu halten. Wunderbar war es, wie mit einem Schlage das Verhältniß zwischen Lehrer und Schülerin sich verändert hatte. Professor Hauswalt, der sonst Marthe gegenüber eine gewisse souveräne Herablassung zur Scheu getragen, schien Autorität vollständig vergessen zu haben und fügte sich fast willenlos den klaren und umsichtigen Anordnungen des jungen Mädchens, die ihrerseits alle Scheu vor dem gefürchteten Lehrer abgelegt hatte und ihn nur als Gehülfen betrachtete, dem sie mit knappen Worten seine Handreichungen vorzeichnete.

Mit wenig raschen Schnitten hatte sie die Haare zu beiden Seiten der Wunde entfernt, diese blosgelegt und bemühte sich nun mit nassen Compressen den Blutverlust zu hemmen. Eine ganze Weile hatte Hauswalt sich wortlos damit begnügt, die ihm wie selbstverständlich aufoctroyrte Hülfe zu leisten und sein Staunen über die plötzlich entwickelte Energie seiner sonst so ängstlichen Schülerin war fortwährend im Steigen. Als nun die Kleine, wieder zu sich gekommen, mit dem ganzen Ungestüm eines verwöhnten Kindes sich gegen das Anlegen eines Verbandes sträubte, da glaubte er, seine Autorität geltend machen zu müssen.

„Wäre es nicht besser, nach einem Arzte zu schicken?“ meinte er. „Sie werden doch nicht allein fertig.“

„Das ist schon geschehen, Herr Professor,“ entgegnete sie, nachdem sie mit ein paar ruhigen Worten die Kleine besänftigt, „mein Bruder muß jeden Augenblick hier sein.“ —

Und wirklich trat Dr. Büchtemann ein, als Marthe eben die letzte Nadel in den Verband steckte.

„Stehen Sie mit einem Zauberer im Bunde, Fräulein Marthe?“ fragte der Professor, während der Arzt an den Tisch trat, auf dem die Kleine ausgestreckt lag, „oder wie haben Sie den Doctor so schnell her citirt?“

„Dabei ist kein Zauber im Spiel, lieber Ernst,“ antwortete Marthens Bruder anstatt ihrer, „meine Schwester wußte nur, daß ich um diese Zeit stets zu Hause bin und hat daher sofort den Pedellen zu mir geschickt. Uebrigens hast Du mir gut vorgearbeitet, Schwesterlein,“ wandte er sich dann an diese, „man sieht, Du hast nicht umsonst einen Doctor zum Bruder. Jetzt ist hier weiter nichts mehr zu thun, die Kleine muß zu Bett. Weißt Du, wo sie wohnt? Ich habe die Droschke unten.“

„Ich habe bereits eine von den größeren Mädchen, die um 12 Uhr frei waren, zu den Eltern geschickt, um sie vorzubereiten. Sie heißen Shoers und wohnen Louisenstraße 11. So, kleine Paula, nun wird Dich der Herr Doctor in den Wagen tragen und mit Dir zur Mama fahren.“

Fritz wollte das kleine Mädchen emporheben, doch diese wehrte sich heftig.

„Nein, nein!“ rief sie, „Fräulein Marthe soll mich zur Mama bringen.“

„Woher kennst Du denn Fräulein Marthe?“ fragte der Professor.

„O, ich kenne sie weiter gar nicht. Aber sie ist immer so lieb mit uns Kleinen, und wir haben sie auch alle viel lieber, als die anderen aus der Selecta. Und sie soll mit nach Hause.“

„Nun, so komm' mit Marthe,“ entschied der Doctor, „man darf der kleinen Person jetzt nicht viel widersprechen.“

„Ja, aber meine französische Stunde von 12 bis 1! Die Pädagogik habe ich nun so wie so versäumt.“

„Ich werde Ihre Entschuldigung bei den Herren übernehmen,“ erbot sich der Professor.

„Nun, dann vorwärts! Trag sie nur hinunter Fritz, ich hole unterdessen meinen Hut.“ Und rasch hatte sie das Zimmer verlassen.

Der Professor aber begleitete den Freund hinunter an den Wagen.

„Heute habe ich Deine Schwester in einem ganz neuen Licht kennen gelernt, Fritz,“ bemerkte er auf der Treppe.

„So?“ entgegnete der Doctor trocken, „Du wirst sie vielleicht noch in mancher Beleuchtung sehen, die Dir bis jetzt unbekannt war.“

Damit hob er die kleine Paula in den Wagen, Marthe, die unterdeß dazu gekommen war, stieg auch ein, der Doctor nannte dem Kutscher die Adresse, setzte sich dann neben seine Schwester und rollte davon. — — —

Gegen Abend desselben Tages saß Marthe mit Marie Eckhard in ihrem traulichen Stübchen und erzählte ihr von den heutigen Ergebnissen.

„Die kleine Paula wollte mich nicht fortlassen, bis sie zu Bett gebracht war, und auch dann bat sie immer noch, daß ich dableiben möchte. Nun, wir hatten ja am Nachmittag keine Schule und so blieb ich denn sitzen und hoffte, die Kleine werde bald einschlafen und ich könne mich dann fortschleichen. So geschah es auch. Ich eilte die Treppe hinunter, denn ich wußte, daß es schon spät zum Mittagessen war, da wäre ich an einer Biegung fast gegen Jemand gerannt und wer war es? Professor Hauswalt. Mein Erstaunen, meine Verwirrung kannst Du Dir leicht denken. Er aber redete mich ganz freundlich an und fragte mich, wie es der Kleinen ginge.“

„Verhältnißmäßig gut, Herr Professor“, erwiderte ich; sie schläft jetzt.“

„O, dann will ich sie nicht stören,“ sagte er., „ich kann ja ein anderes Mal nach ihr sehen. Erlauben Sie, daß ich Sie begleite, Fräulein Büchtemann, unsere Wege gehen ein ziemliches Stück zusammen.“

Ich konnte natürlich nicht anders als ja Ja sagen, und so wanderten wir denn nebeneinander her, zuerst sehr schweigsam, bis ich mir endlich ein Herz faßte und dem Professor mein Leid zu klagen begann, daß Mütterchen mich durchaus zur Lehrerin machen wolle und ich weder Lust noch Talent dazu habe. Einmal das Eis gebrochen, fühlte ich ein ganz merkwürdiges Vertrauen zu ihm; ich erzählte ihm, wie Fritz und ich die Mutter umsonst gebeten, von dem Plan abzugehen und schließlich bat ich ihn, er möge ihr doch ein gutes Wort geben.“

„Also Sie wollen nicht Lehrerin werden?“ fragte er.

„Ach nein, Herr Professor, ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Mutter dazu bringen könnten, daß ich vom Examen zurücktreten darf.“

Und so versprach er mir denn für mich einzutreten; ja mehr als das, was ich ihm mittheilte, wie gerne ich eine Stelle als Haushälterin haben möchte, da meinte er lächelnd, er könne mir vielleicht eine solche besorgen.

„Daß Sie zu empfehlen sind, davon habe ich mich heute überzeugt,“ sagte er freundlich.

„Wie mich das freut,“ rief Marie, daß ihr endlich anfangt, einander zu verstehen, Du und der Professor. Ich habe euch Beide so lieb und konnte es gar nicht mit ansehen, daß Ihr immer im Streite waret. Und wenn er mit Deiner Mutter spricht, bleibt Dir auch das gefürchtete Examen erspart.“

„Ich will es hoffen. Und jetzt hinüber. Fritz muß jeden Augenblick kommen, die anderen Herrn sind, glaube ich, schon da.“

Ja, geh' nur einstweilen, ich komme gleich nach; nur noch ein paar Stiche habe ich hier zu machen.“

Marthe fand im Eßzimmer nur Dr. Schulz und ihre Mutter, und zwar, wie es schien, in eifrigem Gespräch, das allerdings bei ihrem Eintritte sofort verstummte. Wenige Minuten später verließ Frau Büchtemann das Zimmer, um, wie sie sagte, nach dem Nachtessen zu sehen.

Sofort trat der junge Lehrer auf Marthe zu, die sich in eine Fensternische gesetzt und ein Buch zur Hand genommen hatte.

„Liebes Fräulein,“ begann er, „ich habe soeben mit Ihrer Mutter gesprochen und dieselbe hat mir Hoffnung gemacht, daß Sie mir vielleicht Gehör schenken würden, wenn ich mir erlaube Sie zu bitten,“ —

„Aber lieber Herr Doctor,“ unterbrach sie ihn, wozu denn die lange Vorrede? Wenn ich Ihnen irgend einen Gefallen thun kann, seien Sie überzeugt, daß ich es gern thue. Soll ich vielleicht dafür sorgen, daß es morgen Hafersuppe mit Zwetschen giebt, oder Krautsalat zum Abend? Reden Sie nur, es wird sich schon machen lassen.“

„O Fräulein Marthe, Sie wissen ja, daß ich Ihnen für culinarische Genüsse stets dankbar bin; denn Sie haben, wie ich mir schon öfters zu bemerken erlaubt, die Poesie der Küche erfaßt.“

„Was? reden Sie schon wieder von Küchenpoesie, Herr Doctor?“ rief da Marie, die eben eingetreten war, „und Marthe studirt das Kochbuch dazu?“

„Ach, Fräulein Marie,“ versetzte der junge Mann in größter Verwirrung, „ich war gerade im Begriffe, mit Fräulein Marthe zu berathen, — was, was —“

„Was für ein Kuchen zu meinem Geburtstag gebacken werden soll? Ja, da darf ich freilich nicht mit zuhören!“ Und rasch huschte sie wieder zur Thüre hinaus. Der junge Lehrer aber, nach einigen vergeblichen Versuchen, seinen unterbrochenen Redefluß wieder aufzunehmen, platzte endlich mit den Worten heraus:

„Liebste Marthe, bewahren Sie mich vor dem Zurücksinken in die Prosa gemeiner Kost, überwachen sie stets die Zubereitung meiner Speisen, kurz — werden Sie — meine Frau!“

„Aber Herr Doctor“ Marthe war bei seinen letzten Worten vom Stuhle aufgesprungen, „womit habe ich es verdient, daß Sie schlechte Scherze mit mir treiben?“

„Schlechte Scherze! Wie können Sie das von mir denken? Nein, nein, es ist mein heiliger Ernst!“

„So? also Sie wollen sich eine gute Köchin sichern, und gedenken deshalb mich zu heirathen?“

„O nein, denken Sie das nicht. Gewiß ist Ihre Kochkunst, ihr häusliches Talent überhaupt in meinen Augen ein schwerwiegender Vorzug; aber es ist dies nicht allein, gewiß nicht, Marthe! Und Sie müssen „ja“ sagen. Ich habe es mir schon so schön ausgemalt, wenn ich mit meiner kleinen Frau —“

Marthes helles Lachen unterbrach ihn hier.

„Verzeihen Sie, Herr Doctor; mein Lachen war wohl unhöflich“, sagte sie dann, als sein vorwurfsvoller Blick sie traf, „aber es war zu komisch, wie ich mir vorstellte, daß ich eine Frau sein solle!“

(Fortsetzung folgt in der Montags-Nummer.)

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn